

Inhalt

Vorwort.....	7
Deutsche Kultur, jüdische Ethik <i>Guy Stern</i>	15
Anna Seghers: Jüdin und Kommunistin Rezeptionsgeschichte und literarische Qualität <i>Renate Heuer</i>	25
Die Wurzeln von Friedrich Wolfs Poesie und Dramatik in der jüdischen Ethik <i>Karin Schlootz</i>	47
Sigmund Freud und Arnold Zweig – Psychogramm einer Freundschaft <i>Ludger Heid</i>	73
Fremd – In der Fremde – Daheim Zwei deutsche Karrieren in der Zeit des III. Reichs: Fritz Lang und Ernst Lubitsch <i>Dieter Brockmeyer</i>	96
Etta Federn (1883–1951): Befreiende Dichtung und libertäre Pädagogik <i>Marianne Krüger</i>	115
»Eure Dichter sind auch meine ...« – Karl Wolfskehl (1869–1948) <i>Ralph-Rainer Wuthenow</i>	141

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-593-39516-6

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2011 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Satz: Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: CPI, buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC):

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

Philosophie und Philologie: Reflexionen über Rudolf Schottlaender <i>Volker Riedel</i>	157
Der Roman <i>Tohuwabohu</i> oder Gronemanns Sicht auf die Dinge <i>Tilmann Gempp-Friedrich</i>	167
Die Kunsthistorikerin Margot Riess <i>Manfred Bosch</i>	187
Felix A. Theilhaber: »Judenschicksal. Acht Biographien« <i>Renate Heuer</i>	197
Autorinnen und Autoren	221

Vorwort

Die Epoche der Emancipation verhieß den Juden Europas ein gleichberechtigtes Leben in einer christlich geprägten und dominierten Umgebungsgesellschaft, doch drohte dieser Prozess zugleich, sie von ihren Glaubenstraditionen zu entfremden. Das, was Juden in Deutschland seit Moses Mendelssohn, dem tapferen Aufklärer und Vorkämpfer der Emancipation, zur deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte – besonders in den Jahren von 1870 bis 1933 – beigetragen haben, ist unbestritten. Als das deutsche Judentum am Anfang des 19. Jahrhunderts im Prozess seiner Emancipation aus der Welt des Ghettos und der Isolierung heraustrat, begann ein einzigartiges Kapitel deutsch-jüdischer Beziehungen, das keine Parallele in all den andern Verflechtungen zwischen Juden und Nichtjuden hatte. Für Millionen Juden in Ost- und Mitteleuropa war Kultur gleichbedeutend mit deutscher Kultur. Ist es verwunderlich, dass die prophetische Vision einer geeinten, friedlichen Menschheit, von Gerechtigkeit für die Armen und Hilflosen bei den Juden auf fruchtbaren Boden fiel und nie vergessen wurde? Ist es verwunderlich, dass die Juden, als die Mauern des Ghettos fielen, in unverhältnismäßig großer Zahl zu denen gehörten, die die Ideale von Internationalismus, von Frieden und Gerechtigkeit proklamierten? Was von einem mundanen Standpunkt aus die Tragödie des Judentums war – der Verlust ihres Landes und Staates –, war für sie vom humanistisch-ethischen Standpunkt aus der größte: Da sie zu den Leidenden und Verachteten gehörten, waren sie in der Lage, eine Tradition des Humanismus und eine – ihre – Ethik zu entwickeln und zu bewahren. Was andererseits den Einfluss der Juden auf Deutschland betrifft, kann sich die Bedeutung des jüdischen Beitrags zur modernen deutschen Kultur mit keinem anderen europäischen Land vergleichen. Schon im Kaiserreich spielten Juden, wenn auch de facto nie gleichberechtigt und trotz der Gefährdung durch einen sich immer stärker artikulierenden Antisemitismus, eine wichtige Rolle in Wirtschaft und Industrie. Der Höhepunkt jüdischer

Geistesleistungen wurde jedoch in der Weimarer Republik erreicht, die wohl eine der größten Kulturepochen deutscher Geschichte war. Gemeinsam waren den meisten jüdischen Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern – und darin stimmten sie mit der übergroßen Mehrheit der in Deutschland lebenden Juden überein –, dass sie allen Kränkungen, Zurücksetzungen und Gefährdungen zum Trotz, stolz darauf waren, Juden und Deutsche zugleich zu sein, und es gar nicht für notwendig hielten, sich für die eine oder andere Seite zu entscheiden. Seit der Emanzipation bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und der Proklamierung des zionistischen Programms hatten Juden in vielen Ländern alles getan, sich zu assimilieren. Juden in Frankreich oder England assimilierten sich gewissermaßen ohne besondere Anstrengung. Sie taten alles, um als gute Franzosen und Engländer zu erscheinen. Doch keine jüdische Gemeinschaft versuchte es mit solcher intellektuellen und emotionalen Anstrengung wie die deutsche. Deutsche Juden waren schließlich mit der deutschen Kultur so verwachsen, dass sie sich als Deutsche jüdischen Glaubens fühlten.

Die Beiträge, die in diesem Buch gesammelt wurden, sind in den regelmäßigen Veranstaltungen im Archiv *Bibliographia Judaica* gehalten worden. Wir hoffen die Wünsche nach erneuter Lektüre, die von vielen Hörern uns gegenüber geäußert wurden, mit dieser Publikation zu erfüllen.

»Deutsche Kultur, jüdische Ethik« – der Titel des Essays von Guy Stern bringt seine zentralen Begriffe in einen deutlich sichtbaren Gegensatz zueinander. Stern geht sogar so weit, die jüdische Ethik, die ihn als Kind und Heranwachsenden in Deutschland geprägt hat, den Filter zu nennen, der ihn vor schädlichen Einflüssen der deutschen Kultur geschützt hat. So lernte er als Jude früh aufmerksam auf alles zu sein, was an Schlagwörtern, antisemitischen Phrasen oder inhumanen Brutalitäten überall im Umlauf war. Er lernte Gegenbegriffe zu bilden. Eine behutsame elterliche Kontrolle seiner Lektüre kam hinzu, und obwohl er nicht in einem orthodoxen Haus aufwuchs, hatte der Religionsunterricht bei dem Landrabbiner Abraham Lewinsky, der zweimal wöchentlich nachmittags nach staatlicher Verfügung stattfand, um einen Ausgleich für evangelischen oder katholischen Unterricht in den Schulen zu schaffen, ebenfalls hauptsächlich Gewicht auf jüdische Ethik gelegt. Den Kindern wurden Zitate aus Hillel, den *Sprüchen der Väter*, Moses Maimonides, gelegentlich auch von Moses Mendelssohn oder Martin Buber diktiert, dann wurde darüber diskutiert, auch an den Samstagnachmittagen, an denen sich die Jugendgruppe mit dem Kantor traf. Stern fügt hinzu: Wie ich herausgefunden habe, war diese in Gänze

erfreuliche Konzentration auf die jüdische Ethik in den säkularisierten deutsch-jüdischen Gemeinden weit verbreitet.

Stern hat den Beginn der nationalsozialistischen Ära als Knabe in Deutschland miterlebt. Als er in den zwanziger und dreißiger Jahren in Hildesheim aufwuchs, gab es unter den Juden wohl doch schon ein Gefühl der Zusammenghörigkeit, das sich stärker entwickelte, je bedrohlicher die Situation wurde. In seiner Jugendgruppe sich zu Gesprächen und Spielen an jedem Samstag zu treffen, war zwar auch eine säkularisierte sabbatliche Feier, bewahrte aber doch etwas vom Sinn dieses jüdischen Feiertags der Ruhe.

Stern ist früh und allein in die USA emigriert und 1945 als Angehöriger der berühmt gewordenen »Ritchie boys« zurückgekehrt, er musste sich damit abfinden, dass seine engsten Angehörigen ermordet worden waren. Als Übersetzer bei den Verhören der KZ-Verbrecher gewann er tiefe Einblicke in deutsches Empfinden und Denken, das »ohne Filter« Morde mit Mozartmusik untermalen konnte.

Von den älteren, zwischen 1880 und 1900 geborenen Autoren wurden nur drei entscheidend durch eine jüdische Kindheit geprägt: Anna Seghers, Friedrich Wolf und Sammy Gronemann.

Anna Seghers, die in einer orthodoxen Familie aufgewachsen ist, hat die erstaunlichste Auseinandersetzung mit dem überkommenen Judentum hinterlassen, die wir haben. Die Tochter eines Kunsthändlers und Antiquars studierte Kunstgeschichte und Soziologie und promovierte 1924 mit einer Arbeit *Jude und Judentum im Werke Rembrandts*. Sie entlarvte ein durch viele Äußerungen und Schriften, auch durch das oft genutzte Philo-Lexikon unter deutschen Juden und Christen verbreitete falsche Bild vom Judentum Rembrandt, indem sie nachwies, dass die Sephardim oder auch Maranen, die in der Breestraat 17 Jahre lang in der unmittelbaren Nachbarschaft Rembrandts wohnten, Kaufleute oder Gelehrte waren, die sich von Holländern kaum noch in Kleidung, Reichtum und Prachtliebe unterschieden. Seit 1640, seit den Kosakenaufständen, waren aber aschkenasische Juden über die Ostsee per Schiff in Scharen nach Holland geflüchtet, die in der Nähe von Amsterdam in einem Ghetto lebten und von den Sephardim Proletarier genannt wurden, während sie diese, die sich assimiliert hatten, als ungebildete Halbjuden bezeichneten. Rembrandt suchte nun aber jüdische Modelle für seine christlichen Themen, d. h. den assimilierten Juden fehlten die Merkmale der Volkszugehörigkeit, welche die Juden um Christus gehabt haben mussten. Alle scheinbaren Angleichungen, d. h. die ge-

samte Assimilation hat sich letztlich als Illusion erwiesen. Vor der Wahl, sich jüdisch völkisch oder auserwählt zu fühlen, wird der jüdische Mensch in die notwendige Absonderung geführt und muss irgendwann erkennen, dass er sich nur eingebildet hat, assimiliert zu sein. Als Anna Seghers dies erkennt, zieht sie die Konsequenz; 1928 tritt sie aus dem Judentum aus und gehört fortan der internationalen Gemeinschaft des Kommunismus an. Vollzieht man diese Schritte nach, wird ihre Behandlung der jüdischen Themen plausibel. Dass sie nach ihrer Rückkehr aus der Emigration jede Prägung durch das Judentum leugnete, ist bekannt. Sie fand im Kommunismus ihre »atheistische Religion«.¹

Friedrich Wolf, im Elternhaus, in der jüdischen Gemeindeschule und durch seinen Onkel Moritz Meyer, den Bruder seiner Mutter, und dessen *Sinai-Briefe an meinen Neffen Fritz* von 1913 mit jüdischer Ethik vertraut geworden, hat in seinen Dramen moralisch zerrissene Figuren gestaltet, im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik die fragwürdigen Fehlstellen in der deutschen Kultur erkannt und besonders nach dem Ende der Hitlerdiktatur auf angemessene Sühne gehofft. Trotz seines Bekenntnisses zur kommunistischen Partei bleiben seine Dramen von jüdischer Ethik geprägt.

Sammy Gronemann, ein frommer Rabbinersohn und Jurist, dessen Jüdischsein aufgrund des antijüdischen Klimas im Deutschland der Zwanziger und Dreißiger Jahre eher noch zunahm an Frömmigkeit und Gebotsstreue, hat mit viel Ironie und in einer Erzählhaltung, die mit Humor verwechselt werden kann, deutsche Juden und Ostjuden in seinem wichtigsten Roman *Tohuwabohu* miteinander in Beziehung gebracht und damit ein Werk geschaffen, das den Untergang der deutschen Juden, den Felix Theilhaber 1911 vorausgesehen hatte, detailliert ausmalte, nicht ohne seiner Schilderung durch eine zionistische Lösung einen tröstlichen Ausblick zu geben.

Von den übrigen Autoren sind Sigmund Freud und Arnold Zweig die bekanntesten, über deren Freundschaft und Haltung zum Zionismus Ludger Heid ausführlich referiert hat. Beide waren keine religiösen Juden, fühlten sich aber dem Judentum verbunden durch ein nicht klar zu definierendes Gefühl, beide verständigten sich darüber, dass angesichts der politischen Lage die Emigration notwendig sei. Freud riet Zweig dringend ab, das Asyl in Israel zu verlassen und nach Europa zurück zu kehren, während er selbst sich mit seiner engsten Familie nach England rettete. Sein

letztes Werk galt dem Mann Moses und der monotheistischen Religion; es zeigt, dass Freud bis an sein Lebensende fasziniert durch das Judentum blieb. Zweig kehrte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Ostberlin zurück, wie er selbst eingestand, nicht als überzeugter Kommunist, sondern weil er vielfach leidend und fast erblindet, die täglichen Erleichterungen, die die DDR ihm bieten konnte, ein Haus, ein Auto, dringend benötigte, um sein Lebenswerk beenden zu können. Die Biographie Freuds erscheint erst 28 Jahre nach dessen Tod, aber bleibt nicht nur ein gültiges Zeugnis einer Freundschaft zweier Juden in ihrer Bemühung um Israel, sondern auch um das, was sie aneinander band: »die Heimlichkeit der gleichen seelischen Konstruktion«.²

In eine ganz andere Emigrationsszene, nämlich in die USA, werden wir mit den Filmregisseuren Fritz Lang und Ernst Lubitsch geführt, beide nach der nationalsozialistischen Terminologie »jüdischstämmig«, beide aber schon erfolgreich in Deutschland, sie können sich im neuen Milieu zeigen und bewähren. Dennoch ist in diesem Text eine gewisse Leichtigkeit erhalten, von Erfolgen ist die Rede und die Emigration ist nicht nur schrecklich.

Etta Federn, aus einer bekannten österreichischen jüdischen Familie stammend, hat sich in der Emigration ebenfalls kommunistisch engagiert, aber auf sehr andere Weise als Anna Seghers oder Friedrich Wolf. Erst nachdem sie auf vielen verschiedenen Wegen ein eigenes Engagement ausprobiert hatte. In ihrer gutbürgerlichen wohlhabenden Familie wurde sie mit fünf Geschwistern frei aufgezogen, Hauslehrer sorgten für Sprachkenntnisse, ihre Mutter, die den Verein »Settlement« gegründet hatte und sich für Bildung und Selbstbehauptung arbeitender Frauen einsetzte, brachte doch das notwendige Verständnis für ihre jüngste Tochter nicht auf. Als Etta sich in einen österreichischen Adeligen verliebte und ein Kind von ihm erwartete, führte das zum Bruch mit dem Elternhaus, der sich nicht wieder einrenkte. Auch die Familie des Mannes stellte sich gegen die Ehe mit einer Jüdin. Das Kind starb bald nach der Geburt, der Mann fiel später im Ersten Weltkrieg und Etta zog nach Berlin, wo es ihr gelang, als Autorin, als Kritikerin und Übersetzerin ihre Existenz zu finden. Sie heiratete noch zweimal, hatte zwei Söhne und publizierte zahlreiche Bücher, darunter die erste Rathenau-Biographie und Übersetzungen, dank ihrer

1 Marcel Reich-Ranicki, Die Anna Seghers von heute. Zu ihrem Erzählungsbund »Die Kraft der Schwachen«, in: *Die Zeit*, 28.01.1966.

2 Vgl. Peter Gay, *Freud. Eine Biographie für unsere Zeit*, Frankfurt/M. 2006, S. 671, 677.

Sprachkenntnisse u. besonderen Sprachbegabung auch u. a. aus dem Jiddischen von A. N. Stenzel.

Über diese erste Phase der Selbstbehauptung berichtet der erste Teil von Marianne Kroegers Bericht, interessanter dürfte aber in unserm Zusammenhang der zweite Teil sein, der die Zeit der notwendigen Flucht aus Deutschland nach Spanien und bis zum Kriegsende in Frankreich schildert. Er zeigt zunächst, dass Etta Federn gegen alle Schwierigkeiten ankämpfend, ein großes Schulprojekt entwirft und durchsetzt, um Frauen in Spanien die Möglichkeit zu geben, für eigene Ziele einzustehen. Da die politische Entwicklung 1938 zur Flucht aus Spanien nach Frankreich zwingt, wird der Radius der Aktivitäten immer enger, der eine Sohn fällt im Widerstandskampf in Frankreich, der andere Sohn und die Mutter überleben, verlieren die letzte Habe, wertvolle Manuskripte und Papiere. Für den für Frankreich gefallenen Sohn wird der Mutter eine kleine Rente zugesprochen und er erhält ein Denkmal. Etta Federn, die ihr Leben so tapfer bestanden hat, kann sich nur noch auf wenige Freunde stützen und stirbt einsam in Frankreich.

Zum Gedenken an Rudolf Schottländer, der vor Jahren einen unvergesslichen Vortrag im Archiv gehalten hat, an den sich eine lange Diskussion anschloss, ist ein Beitrag eines seiner Schüler eingerückt worden. Schottländer hat unter großen Schwierigkeiten die Verfolgung überlebt, aber sobald der Krieg beendet war, sich wieder engagiert für Verfolgte eingesetzt.

Mit einem kleinen Artikel soll auch an Margot Riess erinnert werden, von der kaum noch jemand weiß, die aber aus Frankfurt am Main mit ihrem Mann deportiert worden ist.

Alle diese Autoren, die einst sich für deutsche Kultur begeisterten und ihr zu dienen suchten, sollten nicht einfach vergessen sein, ihre Schicksale wenigstens in diesem Gedenkbuch aufbewahrt werden. Denn sie alle standen eines Tages vor dem Nichts, weil sie mit dem Judentum nicht viel mehr verband und das Deutschtum, das sie liebten, sie brutal ausstieß.

Etwas anders steht es um Karl Wolfskehl, der einen wichtigen Platz im George-Kreis hatte und dessen Briefe aus dem Exil zu erneuter Lektüre empfohlen werden sollen. Ganz anders steht es auch mit Felix Aron Theilhaber, der in seinem letzten deutschen Buch, das er in Palästina schrieb und das 1946 in Tel Aviv und Buenos Aires erschien, ein Resümee aus seiner Lebensarbeit zog. Er hat natürlich die Ausführungen von Guy Stern nicht kennen können wie auch dieser nicht die Arbeiten von Theilhaber,

aber dessen letztes Buch zeigt an acht Biographien die Wirkung der jüdischen Ethik auf. Und der Arzt und Forscher, der sein Leben lang das Judentum unter allen erdenklichen Aspekten untersucht hat, endet in Resignation. Er lebt in Israel, arbeitet an der Krankenkasse, die er mit begründet hat. Er hat schon als Gymnasiast damit begonnen, das Judentum zu erforschen und sofort den Sport für die Gesundheit der Juden propagiert. Er nennt die Juden »Menschen zwischen den Völkern, zwischen den Staaten. Die Welt will sie aber wieder zwingen, den Weg der Assimilation zu gehen, jenen Weg, den wir gekennzeichnet haben als Judenschicksal [...]«.³ Das sagt ein überzeugter Zionist, der sein Leben lang dafür gearbeitet hat, Lebensbedingungen für die Juden zu erreichen, die ihnen nicht immer von neuem ihr »Judenschicksal« aufzwingt.

Möge dieser Sammelband, der unterschiedlichste Stimmen zu Gehör bringt, wenigstens zum nachträglichen Verständnis der Lage der Juden beitragen.

Renate Heuer und Ludger Heid, Juni 2011

³ Felix A. Theilhaber, *Judenschicksal. Acht Biographien*, Tel-Aviv, o. J. [1946], S. 323.